Bezugsgebühr: Vierteljährlich für Dresden bei täglich zweimaliger Zutragung durch unsere Boten abends und morgens, an Sonn- und Montagen nur einmal 2 Mk. 50 Pf., durch auswärtige Kommissionäre 3 Mk. bez. 3 Mk. 50 Pf. Bei einmaliger Zustellung durch die Post 3 Mk. ohne Bestellgeld, im Ausland mit entsprechendem Zuschlage. Nachdruck aller Artikel u. Original-Mitteilungen nur mit deutlicher Quellenangabe („Dresd. Nachr.") zulässig. Nachträgliche Honoraransprüche bleiben unberücksichtigt; unverlangte Manuskripte werden nicht aufbewahrt.

Telegramm-Adresse: Nachrichten Dresden.

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Anzeigen-Tarif. Annahme von Ankündigungen bis nachmittags 3 Uhr, Sonn- und Feiertags nur Marienstraße 38 von 11 bis 1/2 1 Uhr. Die 1spaltige Grundzeile (ca. 6 Silben) 20 Pfg., Ankündigungen auf der Privatseite Zeile 25 Pfg.; die 2spaltige Zeile auf Textseite 60 Pfg., als Eingesandt Zeile 60 Pfg. In Nummern nach Sonn- und Feiertagen 1spaltige Grundzeile 30 Pfg., auf Privatseite 40 Pfg., 2spaltige Zeile am Textende und als Eingesandt 60 Pfg. Auswärtige Aufträge nur gegen Vorausbezahlung. Belegblätter kosten 10 Pfennige.

Fernsprecher: Nr. 11 und 2096.

Hauptgeschäftsstelle: Marienstr. 38.

Attrappen Knallbonbons | KOTILLON | Luxus-Kartonnagen
21 Am See **Oscar Fischer** Am See 21

Gust. Seyler Nachf.
Kolonialwaren-Handlung
69 Schäferstrasse **Dresden** Schäferstrasse 69.
Annahme von **Inseraten** und **Abonnements** für die
„Dresdner Nachrichten".

Ullrichs Pianinos
sind **vorzüglich**, dabei sehr **preiswürdig**.
20 Johannesstrasse 20 (am Pirnaischen Platz).

Kunst-Salon von
Prager Strasse **Emil Richter**
Geschäftsstelle der
Vereinigung der Kunstfreunde.

Bruchleidenden empfiehlt seine vorzüglich passenden und sichere Hilfe bietenden Bandagen eigener bewährtester Konstruktion: Bandagist und Orthopäd **M. H. Wendschuch sen.,** nur **Marienstr. 22b** im Gartengrundstück. Sonntags geöffnet von 11—12 Uhr.

Nr. 25. Spiegel: Kaiser Wilhelm als Persönlichkeit. Wahlrechtsdemonstrationen, Landtagsverhandl., Allrussischer Kongreß. Oesterreich und Serbien. Volksingakademie. Blumenberg-Prozeß.

Mutmaßl. Witterung: **Mild, veränderlich.** | **Sonnabend, 27. Januar 1906.**

Wilhelm II. als Persönlichkeit.

Hoch türmen sich die Wellen des politischen Lebens . . . Schwer arbeitet sich das Reichsschiff durch den Wogenprall hindurch . . . Nicht leicht ist es, den richtigen Kurs durch Brandung und Gefahr hindurch festzuhalten, denn Feinde lauern ringsum von außen und innen, bereit, jede Blöße und Krise Deutschlands zum vernichtenden Angriff auszunützen. Gar zu schnell sinkt manchem Patrioten da der selbstvertrauende Mut und schwindet der hoffnungsfrohe Blick in die Zukunft. Aber mattherziges Bangen ist nicht deutscher Männer Art, besonders wenn sie ihren Blick auf den Mann richten, der mit klarem Auge und fester Hand hochaufgerichtet — allen sichtbar — am Steuerruder des Deutschen Reiches steht: Kaiser Wilhelm II. Wir leben in einer Zeit, die wie selten eine den Charakter des Kampfes trägt und zwar eines Kampfes, der bis in die Tiefe dringt. Auf allen Gebieten des Lebens — in Kunst wie in Politik, in Wissenschaft wie in Religion — sehen wir ein wildes Gären, einen heißen Wettstreit der Meinungen und Ueberzeugungen um die Vorherrschaft. Selbst die Lauesten der Lauen werden allmählich in diesen Strudel hineingezogen und gezwungen, Stellung zu nehmen. Unsere ganze zeitgenössische Entwicklung trägt den Stempel einer Uebergangsperiode mit allen charakteristischen Begleiterscheinungen: wenig Klarheit in den Zielen, viel Ringen der Gegensätze miteinander und als Frucht dieses Kampfes eine zunehmende Radikalisierung der verschiedenen Grundanschauungen, die zwar dem gegnerischen Standpunkte nicht gerecht wird, dafür aber den Vorteil einer größeren Zugkraft auf die Massen hat. Unter diesem Zeichen des Radikalismus gerät der Geist eines an sich berechtigten gesunden Fortschritts leicht in die Gefahr, den Zusammenhang mit dem historisch gewordenen zu verlieren und ein Tempo gefährlicher Hast einzuschlagen, wie auf der anderen Seite das Festhalten an dem Ueberkommenen nicht immer die Klippe des Reaktionären glücklich vermeidet. In dem Streben des modernen Menschen, alle bisherigen Werte umzuwerten, geschieht es leider auch allzuoft, daß man sie, statt umzuwerten, entwertet, ohne ein neues Besseres an ihre Stelle zu setzen. Das Gute an solchem Streit der Geister aber ist, daß diejenigen, die aktiv daran teilnehmen, sich allmählich in ihren Anschauungen klären und fest und treu in ihrer schwer errungenen, kampferprobten Ueberzeugung werden, die sie, wenn von Natur impulsiv und nach außen drängend veranlagt, mit der Propaganda des Wortes in die Masse wie einen Sauerteig hineintreiben wollen.

Solch eine Natur ist unser jetziger Kaiser: von jeher war er seit seinem Regierungsantritt ein Rufer und Helfer im Streit, vornehmlich überall dort, wo es gegen vaterlands- und volksfeindliche Strebungen zu kämpfen gilt. Freilich ist es ihm vielfach verdacht worden, daß er seine Person und sein Wort freimütig eingesetzt hat für seine Ueberzeugungen, und nie und nimmer soll es geleugnet werden, daß Wilhelm II. in seinen Aeußerungen, besonders im Anfange seiner Regierung, oft über das Ziel hinausgeschossen ist und manchmal berechtigte Besorgnis erregt hat. Aber als er den Thron bestieg, war er jung, eine Kraftnatur — gärendem Moste gleich — mit allen ihren Licht- und Schattenseiten. Heute ist er mit seinen siebenundvierzig Jahren ein gereifter Mann in der Vollkraft des Lebens: die Kraft ist geblieben, ist im Kampf der achtzehn Regierungsjahre sogar noch gestählt worden — aber zu ihr ist, je länger je mehr, die Weisheit und Zurückhaltung der größeren Erfahrung getreten zu einem schönen Bunde. Ab und zu bricht es zwar noch wie zuckender Blitz vom kaiserlichen Munde, aus der Spannung des Augenblicks herausgeboren, aber wer gerecht urteilt, wird zugeben müssen, daß Wilhelm II. von Jahr zu Jahr maßvoller geworden ist und aus den Niederungen des Kampfes mit einem Schatz schwer errungenen Erfahrungsbesitzes zu jenen Höhen aufsteigt, wo der Herrscher über den Parteien steht, den Blick unverwandt über das Gewirr des Streites hinweg auf das Ganze, auf das Allgemeinwohl gerichtet. Selten hat sich ein Monarch so vom frischen Winde der Oeffentlichkeit umpfeifen lassen, wie Wilhelm II., der einen völlig neuen Herrschertyp geschaffen hat, denn das ist das Eigentümliche und Neue an dieser ganz eigenartigen Monarchengestalt, daß sie nicht bloß vom hohen Throne herab und vom Regierungstische aus mit dem Volk verkehren will, sondern Schulter an Schulter, ja Herz an Herz mit ihm reden, ringen und kämpfen möchte in treuer Arbeitsgemeinschaft für die höchsten Güter Deutschlands auf allen Gebieten seiner inneren und äußeren Wohlfahrt. Es drängt Wilhelm II., sich mit seinem Volke auszusprechen, um im Echo seiner Worte dessen Neigungen und Stimmungen, Bedürfnisse und Gefahren kennen zu lernen und es somit auch lenken und leiten zu können im höchsten Sinne des Wortes. Da er selbst die Zeichen der Zeit klar erkannt hat, möchte der Kaiser auch seinem Volke den Blick dafür öffnen; da er selbst die lebensvollen Motive der neuen Zeit begriffen hat, wünscht er, daß auch sein Volk sie ergreife und verwirkliche. Vorwärts, weiter will unser Kaiser das deutsche Volk führen seinen großen, weltgeschichtlichen Aufgaben entgegen.

Daß eine so markige und scharf akzentuierte Persönlichkeit wie die Wilhelms II. vielen Anfeindungen im Inlande und Auslande ausgesetzt ist, die teils auf Mangel an Verständnis, teils auf Böswilligkeit beruhen, ist für den nicht weiter verwunderlich, der die Geschichte kennt. Ausgesprochene Charaktere mit zielklarem, starkem Willen haben noch nie sich des allgemeinen Beifalls zu erfreuen, sondern immer einen sehr schweren Stand gehabt. Sehr viele beurteilen den Wert eines Monarchen nach dem bekannten Sprüchlein: „Und der König absolut, wenn er unseren Willen tut." Den Gefallen tut ihnen nun freilich Wilhelm II. nicht, denn er steht auf eigenen Füßen, und zwar recht fest. Daher auch der beinahe infernalische Haß, den die umstürzlerischen Elemente gegen unseren Kaiser hegen, dessen gepanzerte Faust sie mit stillem Ingrimm fürchten. Die Geschichte wird durch Männer gemacht; freuen wir Deutsche uns am heutigen Tage, daß wir einen solchen Mann im Vollsinne des Wortes auf dem Kaiserthrone haben. Denn gerade in unserer Zeit ist ja das Bedürfnis nach einem starken, charakterfesten Vertreter der obrigkeitlichen Autorität, nach einem im Vollbewußtsein seiner Rechte und Pflichten wirkenden Monarchen besonders groß, um den im Volksleben hin- und herflutenden Partei- und Interessengegensätzen gegenüber die zum Zusammenhalt der Gesellschaft wie des Staates so unerläßliche Solidarität, sowie gegenüber der allerwärts überschäumenden Selbstsucht und Eigenbrödelei das Recht und die ausgleichende Gerechtigkeit aufrecht zu erhalten. Und diese in der Hand eines ziel- und kraftbewußten Monarchen konzentrierte Autorität ist jetzt um so nötiger, als auch die zentrifugalen Mächte im deutschen Volk ebenfalls eine konzentrierte Vertretung im modernen Parlamentarismus erlangt haben, die nicht ohne große Gefahren für die Zukunft ist.

Als Ergänzung seines ausgesprochenen Machtbewußtseins besitzt unser Kaiser aber auch ein mindest ebenso starkes Verantwortlichkeits- und Pflichtgefühl, das die Machtmittel des Staates nur da verwenden will, wo es das gute Recht gilt. Wilhelms II. Friedensliebe ist jetzt nach achtzehn langen Jahren voll und allgemein anerkannt und bildet die beste Bürgschaft für eine ruhige Erfüllung der politischen, kulturellen und wirtschaftlichen Aufgaben unseres Volkes, ja ganz Europas. Aber — si vis pacem, para bellum — der Kaiser hält auch das deutsche Schwert scharf und blank für jeden, der sich unterfangen sollte, Deutschlands Recht und Ansehen zu schmälern. Besonders der lange Zeit so vernachlässigten Kriegsflotte gilt sein Interesse. Wenn wir in einigen Jahren über eine Flotte verfügen werden, die wirklich im stande ist, unseren gewaltigen überseeischen Handel zu sichern und unsere Küsten gegen eine feindliche Blockade zu schützen, eine Flotte, würdig der Weltmachtstellung des Deutschen Reiches, so ist das in der Hauptsache ein Werk und Verdienst unseres Kaisers. Auch den inneren Frieden sucht der Kaiser seinem Volke zu erhalten in dauernder und unverdrossener Arbeit trotz mancher Mißerfolge. Besonders in der Arbeiterfürsorge kommt kein Staatsoberhaupt, möge ihn die Krone schmücken oder möge er der Erwählte einer Republik sein, unserem Kaiser gleich. Um so gemeiner ist es von der Sozialdemokratie, wenn sie unablässig und mit den niederträchtigsten Mitteln versucht, die monarchischen Empfindungen aus dem Herzen des deutschen Volkes zu reißen, und wenn sie planmäßig darauf ausgeht, die Autorität der Krone zu untergraben. Mit großer zustimmender Begeisterung hat das deutsche Volk vor einigen Jahren die flammenden Reden gehört, in denen Wilhelm II. das wüste Treiben der Sozialdemokratie gegeißelt und die deutsche Arbeiterschaft gemahnt hat, die rote Fahne zu verlassen und sich um die Monarchie, die beste und bewährteste Arbeiterfreundin, zu scharen. Anläßlich des jüngsten sozialdemokratischen Ansturms taucht die Erinnerung an diese mächtigen Reden wie von selbst wieder auf: möchten diese Mahnungen endlich Erfolg haben, möchte es dem deutschen Bürgertume bald gelingen, durch festen Zusammenschluß und durch treue Ausdauer in sozialer Fürsorge für die Arbeiterschaft des gemeingefährlichen Treibens der Sozialdemokratie Herr zu werden.

Ueberall sehen wir den Kaiser an der Arbeit. Der Kaiser in Deutschland voran! — so mag es in alle Zukunft bleiben. Nicht jeder Kaiser wird allerdings eine so vielseitige Persönlichkeit wie Wilhelm II. sein, der allen Gebieten des modernen Lebens Aufmerksamkeit und Förderung schenkt ohne jede Einseitigkeit; nicht immer wird ein Mann den Kaiserthron zieren, der so voll fruchtbarer Gedanken und voll Anregungen ist, ein Pfadfinder des Neuen; wohl ist es vielleicht gut, daß ihm in seinem ältesten Sohne ein Nachfolger erwächst, der anscheinend keine solche Kraft- und Kampfnatur wie er selbst ist, der zu unaufhörlicher Betätigung drängt, denn dem Staatsleben kann es nur ersprießlich sein, wenn auf scharfe Bewegung wieder einmal eine Epoche größerer Ruhe kommt; aber eins verlangen wir Deutsche nach dem Vorbilde Wilhelms II. von jedem seiner Nachfolger, daß ihr Herz von gleichem deutschen Idealismus beseelt ist und ebenso treu und warm für die Größe und Wohlfahrt Deutschlands schlägt, wie das seine. Hoffentlich bleibt unser Kaiser seinem Volke noch lange, lange Jahre durch Gottes Gnade erhalten. Ein so differenzierter Charakter, wie Wilhelm II. ihn sein eigen nennt, braucht längere Zeit zur Formierung und zum Ausgleich der vielen Gegensätze in sich selbst, als andere einfacher veranlagte Naturen. Jetzt ist es so weit: er, der früher in seinem Reden und Wirken mehr in die Breite als in die Tiefe ging, sammelt sich immer mehr in dem Kern seines Wesens, sieht den Dingen auf den Grund und wird immer vorsichtiger, zurückhaltender und maßvoller in seinem ganzen Auftreten. Wohl dem Deutschen Reiche, wenn diese wunderbar vielseitige und kraftvolle Mannesnatur ihm noch lange Jahre als firner Wein zu gute käme! In diesem Gedanken und in dieser Hoffnung grüßen wir den Kaiser, der in seinem neuen Lebensjahre am 27. Februar d. J. das Fest seiner Silberhochzeit mit seiner allgemein verehrten und geliebten hohen Gemahlin unter herzlicher Anteilnahme ganz Deutschlands feiern wird, mit dem aufrichtigen Wunsche: Lang' lebe der Kaiser und das ganze Kaiserliche Haus!

Neueste Drahtmeldungen vom 26. Januar.

Deutscher Reichstag.

Berlin. (Priv.-Tel.) Zur ersten Lesung steht der Gesetzentwurf betreffend die Abänderung der Gewerbeordnung. (Unterstellung des Baugewerbes unter § 35 der Gewerbeordnung.) Abg. Makowitz (kons.) erklärt, daß das Handwerk, nachdem der Handwerks- und Gewerbekammertag in Köln im Vorjahre auf den allgemeinen Befähigungsnachweis verzichtet, um so entschiedener aber die Forderung des Befähigungsnachweises für das Baugewerbe aufrechterhalten und auf die Erfüllung dieser Forderung gerechnet habe, durch diese Vorlage schwer enttäuscht sei, um so mehr, als sich die Regierung zu dieser Forderung früher entgegenkommender verhalten habe. Diese Vorlage sei mehr polizeilicher Natur und wolle den Brunnen erst zudecken, wenn das Kind schon hineingefallen sei. Wenn die Vorlage u. a. bestimmte, daß dem § 35 nicht unterliegen solle, wer ein Zeugnis über eine Prüfung an einer baugewerklichen Fachschule besitze, so reiche das nicht aus, denn wer an einer solchen Schule nur zwei Semester praktisch und im übrigen nur theoretisch gearbeitet habe, sei noch nicht hinreichend praktisch erfahren. Hoffentlich gelinge es, in der Kommission der Vorlage eine annehmbare Fassung zu geben. — Abg. Frohme (Soz.) stimmt den Motiven der Vorlage darin zu, daß die Bauunfälle ihre Ursache im allgemeinen nicht in mangelnder Befähigung des Bauunternehmers, sondern in seiner Gewissenlosigkeit hätten. Mit Recht verzichte daher die Regierung auf den Befähigungsnachweis, von dem die Arbeiter-Organisationen Abhilfe auch nicht eines einzigen der vielen Mißstände im Baugewerbe erwarteten. Notwendig sei vor allem eine gute Baukontrolle unter Zuziehung von Arbeitern. — Abg. Euler (Zentr.) verlangt allgemeinen Befähigungsnachweis, der allein wieder Aenderung und Sicherheit im Handwerk schaffen könne. An mittelalterliche Zünftlerei denke niemand mehr. Redner hofft schließlich, daß sich in der Kommission doch vielleicht noch mehr werde erreichen lassen, als was die Vorlage biete. — Staatssekretär Graf Posadowsky empfiehlt den Gesetzentwurf als die beste Form, um ungeeignete Personen auszuschließen. Auch wer befähigt sei, aber unzuverlässig, könne von dem selbständigen Betriebe des Baugewerbes ausgeschlossen werden. Es handle sich hier doch nur um ein rein technisches Gesetz, an das man keine politischen Erörterungen knüpfen sollte. Entschieden widersprechen müsse er der Behauptung, als habe er selbst jemals den Befähigungsnachweis, auch nur für das Baugewerbe, versprochen. Wenn er das getan hätte, so würde er sich in einem akuten Widerspruche nicht nur zur preußischen Regierung, sondern zu fast allen Bundesregierungen befinden. Er habe nur eine Novelle zur Gewerbeordnung versprochen, die den Mißständen im Baugewerbe abhelfen solle. Der Befähigungsnachweis für das Baugewerbe würde auch sehr schwer durchführbar sein. Solle der, der „Meister" ist und vielleicht eine Scheune bauen könne, deshalb auch eine Brücke oder ein großes Haus in Berlin bauen können? In Deutschland werde jährlich mindestens für 1½ Milliarden Mark gebaut. Wie viele Unfälle kämen denn aber bei diesen Bauten vor? Auch die patentierteste Befähigung schütze nicht vor Mängeln und Unglücksfällen. Diese entstünden meist nicht aus Unkenntnis, sondern aus Leichtsinn, aus Sorglosigkeit und Gewinnsucht. Gerade dieser Entwurf sei am besten geeignet, Unfälle zu verhüten. Bei diesen handle es sich stets um eine Tatfrage, die nur von verantwortlichen Aufsichtspersonen gelöst werden könne. — Abg. Schmidt-Wandsbeck (nat.-lib.) tadelt, daß nach dem Entwurf erst dann, wenn ein Schaden stattgefunden, der Staat einschreiten solle. Viel wirksamer sei eine vorbeugende Tätigkeit. Ein Teil seiner Freunde halte den Befähigungsnachweis, wenn auch in beschränktem Umfange, für wünschenswert. Anscheinend seien die vorgeschlagenen Bestimmungen mehr für Neubauten berechnet, während doch für den inneren Ausbau auch Sachkenntnisse erforderlich seien. Die Entscheidung gemäß § 35 über die Entziehung des Rechts des Baubetriebs sei besser in andere Hände zu legen, vielleicht sei eine Behörde zu schaffen, die unter Hinzuziehung von Interessenten etwa aus Handwerkerkammern oder Berufsgenossenschaften eine Gewähr für die richtige Durchführung der Maßnahmen biete. Sehr bedaure er endlich, daß nicht auch zugleich die Materie des Lehrlingswesens geregelt und ein entsprechender Entwurf vorgelegt sei. — Abg. Raab (Ant.): Was die Regierung hier vorlege, sei nicht einmal die Maus, die man zum mindesten aus dem kreißenden Berge hätte erwarten dürfen. Das ganze Handwerk sei schwer enttäuscht. Diesen Entwurf könne man ja allerdings annehmen, aber nicht als Ersatz für den Befähigungsnachweis. Die Sozialdemokraten befänden sich mit sich selbst im Widerspruche, indem sie eine Kontrolle durch Bauarbeiter verlangten, sich aber gleichwohl dem Befähigungsnachweise widersetzten. Nach der kontrollierende Bauarbeiter solle doch wohl nach dem Willen der äußersten Linken

Pfunds sterilisierte (homogene) **Kindermilch** Trocken-fütterung
Dresdner Molkerei **Gebr. Pfund,** Bautzner Str. 79/81